

1425 Folterzeit.

Ich schätze mich eigentlich psychisch recht stark ein. Ich kann mich recht schnell auf neue Situationen, auch unangenehme, einstellen. Aber eine zeitliche Fase im Jahresablauf die gibt es, in der ich ein moralisches Tief erlebe, jedes Jahr von neuem. Es sind die zwei letzten Wochen im Februar.

Verursacht wird dieses Sturmtief von der Post. Denn in diesen zwei Wochen legt mir jeweils der Pöstler jedes Jahr ein grosses Couvert in den Briefkasten, mit freundlichen Grüßen vom Steueramt. Ja, du hast es erraten, die Steuererklärung! Der Tag, an dem ich dieses Scheusal aus dem Blechkasten herausziehen muss, dieser Tag ist für mich der Anfang einer schrecklichen Leidenszeit. Täglich schweift mein Blick auf dem Tisch zu diesem Produkt amtlicher Plagegeister. Natürlich, ich könnte ja das Steuerformular irgendwo in einen Kasten versorgen, um mich nicht immer wieder nerven zu müssen. Aber dann würde sich mein schlechtes Gewissen regen, das dann ununterbrochen gegen meine innere Ruhe ankämpft. Wäre das denn besser so? Ich denke kaum! Ich würde dauernd den bekannten Affen vor mir sehen, der mit beiden Händen seine Augen bedeckt um nichts wahrnehmen zu müssen. Auf dem Tisch habe ich dann wenigstens die Gewissheit, dass ich nicht aus lauter Bequemlichkeit dieses hellgraue Couvert ganz aus meinem Gedächtnis streiche und die Folgen im September (Zahlungstermin!) mit höheren Steuern büßen müsste. Das lohnt sich gewiss nicht. Ich sehe mich also schon aus Eigeninteresse gegen Ende Februar unweigerlich dazu gezwungen, vor dem für mich verantwortlichen Steuerbeamten meine letzte Unterhose, meine Socken und mein Hemd nach aussen zu kehren und ihm damit meine Einkünfte zu offenbaren, damit er mich mit Einzahlungsscheinen traktieren kann.

So entschliesse ich mich ab 1. März, nach Konsumation einiger Tropfen Baldrian, zuerst einmal besagtes Couvert zu öffnen und den Inhalt zu konsultieren. „Wird wohl wie immer sein“ denke ich. Weit gefehlt! Es liegt ein Flyer mit dabei. Neu soll man die ganze Steuererklärung möglichst rein elektronisch erledigen, Beilagen der Bank und andere Dokumente als PDF herunterladen und in die Steuererklärung einfügen. „Sie haben viel weniger Arbeit, alles funktioniert einfacher, Sie müssen keine Ausdrücke mehr beifügen, sie brauchen keine Unterschrift mehr zu leisten, alles funktioniert automatisch!“, so steht`s amtlich geschrieben.

Warum habe ich denn den Steuerrapport meiner Bank soeben als Papier - ausdruck erhalten? Aha! Jetzt, nach nochmaligem Check der Betriebsanleitung, da leuchtet mir ein, es geht wirklich einfacher. Aber nicht für mich, sondern fürs Steueramt! So müssen die Beamten hinter dem Pult die Beilagen nicht mehr digitalisieren, sondern ich armer Steuerzahler bestrafe mich jetzt zusätzlich noch, indem ich von jeder Beilage selber ein PDF erstellen muss. Ich erstelle als Angeklagter sozusagen meine Anklageschrift selber. Jetzt wird mir klar, wie das wirklich gedacht ist. Ich sammle die Unterlagen umgehend zusammen, stecke sie wieder in das hellgraue Couvert und entschliesse mich, sofort eine Verlängerung der Abgabefrist zu bestellen. Sie wird mir wenigstens umgehend bewilligt. Der gute Vorsatz aber, mit der Ausarbeitung meiner Steuererklärung sofort zu beginnen, der ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Ich kann mich vorerst nur dazu bewegen, wenigstens die Quittungen meiner abzugsfähigen Spenden, die Einkommensausweise und andere notwendige Dokumente in Mäppchen richtig einzuordnen, um mir später einmal (ich habe ja jetzt mehr Zeit!) die Arbeit zu vereinfachen.

Doch ich habe nicht mit meinem Gewissen gerechnet. Weil ich das hellgraue Steuer-Couvert so offen auf dem Tisch liegen gelassen habe (Begründung siehe oben!), mahnt mich dieses täglich, selbst beim Frühstück, was da noch auf mich wartet. Irgendwann halte ich diesen Druck nicht mehr aus und mache mich mit Widerwillen an die Arbeit.

Aber zuerst steht für mich immer noch der Entscheid an, ob ich die Steuer - erklärung dieses Mal wirklich schon voll elektronisch, oder noch einmal konventionell mit der Software *PrivateTax* machen soll. Ich entscheide mich für die konventionelle Variante und will später dann noch Freunde fragen, welche Erfahrungen sie mit der voll elektronischen Variante gemacht haben. So leicht lasse ich mir die etwas versteckte Aufforderung die Steuerbeamten doch bitte zu entlasten nicht aufschwätzen. Sie sollen dieses Jahr nur ihre Vorarbeit in ihrem ScanCenter noch leisten, dass ihre Einzahlungsscheine korrekt bei mir eintreffen, um mir das Steuergeld abzuluchsen.

So setze ich mich also hin, sortiere die Spendenbelege, AHV- und Pensionskassenausweise, orientiere mich im Steuerformular wo was hingehört und versuche aus dem mehrseitigen Bankauszug klug zu werden. Seit ich meiner Hausbank, der ZKB, meine wenigen Ersparnisse zur Verwaltung anvertraut habe, verkaufen und kaufen diese fast täglich Wertpapiere in meinem Namen, dass ich fast nicht mitkomme, was sie tun mit meinem Geld. Aber sie sollten ja

eigentlich wissen was sie machen. Jedenfalls werde ich aus der Jahresendübersicht nur nach mehrmaligem Durchblättern langsam klug, woher der kleine, ausgewiesene Gewinn meiner Anlagen kam im letzten Jahr.

Kontrollieren kann ich dies aber kaum im Detail. Aber das kann ich ja auch beim Resultat der Steuerbeamten auf den Einzahlungsscheinen dann nur bedingt. Also vorwärts mit der Steuererklärung. Packen wir es an.

Der Eintrag meines Einkommens ist ja noch einfach durchzuführen. Aber schon auf der ersten Seite bekomme ich etwas Gewissensbisse, weil ich ein grundehrlicher Mensch bin. Soll ich jetzt wirklich die paar Fränkli, die mir der *KlotenerAnzeiger* im letzten Jahr bezahlt hat für einige wenige Beiträge als Kolumnist angeben? Nach kurzem Nachdenken fühle ich schon die ersten Hörner aus meiner Stirne wachsen. „Heinzi, Heinzi! So fängt es an mit dem Bschiss. Dann kannst du nachts nicht mehr schlafen. Was hast du dann davon?“ Mein verdammtes Gewissen! Der Fall ist entschieden, ich habe der kurzen Versuchung glorios widerstanden und schreibe die paar Fränkli in das entsprechende Feld hinein. Und ehrlich, ich bin etwas stolz darauf, den ersten Schritt zu allfälliger Strafsteuer nicht gemacht zu haben. Ob dem kontrollierenden Steuerbeamten die Ohren läuten werden? Die nun folgenden Abzüge für den Unterhalt an unserer Eigentumswohnung werden nun auch nicht mehr zum Stolperstein, sondern auf den Rappen genau ausgerechnet und festgehalten. Aber wehe, der Steuerbeamte flickt dann an diesen Beträgen! Dann werden im Stadthaus die Wände beben!

Dann wechsele ich auf die Seite der generellen Abzüge. Ich konsultiere noch schnell die Steuererklärung des letzten Jahres. Da meldet sich wieder mein Gewissen und flüstert mir ein: „Heinzi, verlasse dich nicht auf das letzte Jahr. Du hast dieses Jahr keine Arztkosten gehabt, die nicht von der Krankenkasse bezahlt worden sind. Sei froh und versuche ja nicht noch Versuche zu starten....., ja du weisst was ich meine?“ Ich denke kurz nach. Dann schmeisse ich ein paar der gesammelten Quittungen weg, die ich gesammelt habe. „Ich hätte es wirklich nicht übers Herz gebracht“ flüstere ich meinem Gewissen mit den Falten auf der Stirne zu. Sie glätten sich umgehend und ich atme erleichtert auf. Aber nun überspringen wir die Seite der Abzüge. Denn alles muss ich jetzt auch nicht an die grosse Glocke hängen; wäre ja langweilig für euch, meine Leser.

Es kommt dann die Seite mit dem Vermögen und der Berechnung des Steuerbaren Einkommens und Vermögens. Aber das will ich nun nicht auch

noch breittreten. Da kann man ja sowieso nicht mogeln. Man muss schlussendlich ja alles belegen. Das Wertschriftenverzeichnis lässt sich auf meiner Besitzstandesstufe sicher nicht durch sogenannte Spezialisten entsprechend manipulieren. Da sind schon ein paar Nullen mehr auf dem Bankauszug notwendig. Und diesbezüglich spezialisierte Steuerberater sind teuer. Das lohnt sich bei mir nicht. Dazu hätte ich jedes Mal einen roten Kopf, wenn ich zukünftig das Stadthaus betrete. Und als der in der Stadt bekannte Moralapostel "Äntsch" würde ich bei jedem Beitrag in zukünftigen Kolumnen einen Stich ins Herz verspüren, im Angesicht einer von mir etwas zu wunschgemäß "modifizierten" Steuererklärung.

So, jetzt ist sie vorerst einmal ausgefüllt für dieses Jahr. Ich lasse sie jetzt noch ein paar Tage liegen und gären. Vielleicht zeigt sich bei einer abschliessenden Kontrolle vor dem Versand ja doch noch eine Möglichkeit.....? „Heinzi, lass das!“ Mein Gewissen meldet sich wieder. Wie soll man da nur zu vernünftigen Steuern kommen mit einem so penetranten Plagegeist!!!!